Robert Nehfort

LERNRAUM STADTNATUR

Keynote gehalten am „Bildungstag Naturvermittlung in der Stadt“, Wien 2023-03-01, Veranstalter: Ökosoziales Forum Wien[1]

Lieber René Hartinger,

danke für die Einladung und danke für deine freundliche Einleitung.

Sehr geehrte Gäste dieser Tagung,

ich wurde gebeten, hier etwas über das Lernen zu sagen, denn Naturvermittlung bietet, egal wo sie passiert, großartige und nachhaltige Gelegenheiten des Lernens.

Aber warum ist das wichtig? Warum brauchen wir das? Warum lernen wir?

Wir lernen, so hat es Hartmut Rosa wunderbar formuliert, für eine gelingende Weltbeziehung (vgl. Rosa, 2016, S. 55ff). Lassen wir uns das auf der Zunge zergehen: Wir lernen für eine gelingende Weltbeziehung, d.h., das Ziel allen Lernens ist es, mit der Welt, in der wir leben, in eine gelingende Beziehung zu treten.

Nun gut, aber was ist eine gelingende Weltbeziehung?

Hartmut von Hentig formulierte in seinem 1996 erschienenen Essay „Bildung“ (Hentig, 2004) so etwas wie Gütekriterien. Er nennt sechs Maßstäbe, an denen wir die Güte von Bildung erkennen können, an denen wir erkennen können, ob Bildung gelungen ist.
Ich sehe darin gleichzeitig so etwas wie Gütekriterien für eine gelingende Weltbeziehung. Es sind der Wille und die Fähigkeit,

- Unmenschlichkeit abzuwehren,
- Glück wahrzunehmen,
- sich zu verständigen,
- Fragen zu stellen,
- Verantwortung zu übernehmen und
- ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz zu entwickeln.

  (Vgl. Hentig, 2004, S. 73ff)

Damit habe ich in aller Kürze beschrieben, wohin Lernen führt, worin das Ziel allen Lernens besteht, aber wie kommen wir dorthin? Wie funktioniert Lernen?

Lernen passiert (nach Jean Piaget, einem der bedeutendsten Entwicklungspsychologen und Erkenntnistheoretiker des 20. Jahrhunderts) in der Interaktion zwischen dem lernenden Subjekt und dem Lerngegenstand und dabei verändern sich beide (vgl.

[1] Vgl. https://oekosozial.at/wien/bildungstag-naturvermittlung-in-der-stadt-2023/

Piaget, 2010)! Lernen ist also ein individueller Aneignungsprozess und d.h.: Wir können Lernen nicht machen! Wir können Lernen anregen, begleiten, lenken, wir können zum Lernen ermutigen, aber wir können Lernen nicht machen.

Wir können auch nicht machen, dass jemand anderer isst. Wenn wir versuchen zu machen, dass jemand isst, dann sind wir sehr bald in Beziehungsmustern, die von Gewalt geprägt sind. Nicht viel anders ist es beim Lernen.

Aber wir müssen Lernen auch nicht machen, denn jeder Mensch ist neugierig, hat ständig Fragen im Kopf, gestaltet seine Weltbeziehung aus innerem Antrieb, er will lernen und wir müssen es nur zulassen und begünstigen.

Lernen entsteht, wenn das Individuum mit seinem Lerngegenstand interagieren kann. Dafür brauchen wir die entsprechende Lernumgebung. Dafür brauchen wir den Lernraum.

Damit bin ich beim zweiten wichtigen Aspekt:
Lernen ist, wie ich soeben dargelegt habe, einerseits ein individueller Aneignungsprozess und andererseits immer ein Begegnungsereignis, es ist somit immer auch etwas, an dem jemand oder etwas beteiligt ist. Die Begegnung schafft die Voraussetzung für die Interaktion mit dem Lerngegenstand.

Und damit die Begegnung möglich ist, müssen wir, das wäre der dritte wichtige Aspekt, uns bewegen. Lernen hat auch immer etwas mit Bewegung zu tun.

Wir können also nur lernen (im Sinne von Wissen, Können und Verstehen), wenn wir mit unserem Lerngegenstand interagieren können, wenn wir ihm begegnen, und dafür müssen wir uns bewegen.

Wir lernen begegnend, bewegt für eine gelingende Weltbeziehung.

Ich komme zurück zu Hartmut Rosa: Er sagt, wir müssen zu der Welt in ein Antwortverhältnis kommen (vgl. Rosa, 2016, S. 74).

D.h., das zentrale Element in der Interaktion zwischen dem lernenden Subjekt und dem Lerngegenstand ist die Frage. Und damit meine ich nicht die Frage, auf die die Lehrperson die Antwort weiß. Nein, Bildung ist kein Logistikunternehmen, wo wir die Antworten möglichst effizient von A nach B transportieren. Ich meine die offene Frage an den Lerngegenstand, die Frage, die längere Zeit auch offen bleibt, die Frage, die uns in eine Suchbewegung bringt, die Frage, mit der wir, mit Hilfe, mit Unterstützung der pädagogischen Fachkraft, zu der Welt in ein Antwortverhältnis treten.

Einfach gesagt:
Wir dürfen nicht so verliebt sein in die Antworten, wir müssen die Fragen lieben.

Rainer Maria Rilke hat es in seinen Briefen an den jungen Dichter so unnachahmlich formuliert. Er schreibt im Brief vom 16. Juli 1903:

„Sie sind so jung, so vor allem Anfang, und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten […] Geduld zu haben […] und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben […]. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. […] Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht lebenSsie

dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages, in die Antwort hinein.“ (Rilke, 1985, S. 21, Auslassungen NR)

Dieses Lernen ist nicht nur Lebenslernen. Wenn wir verstanden haben, dass dieses Lernen, ich verwende bewusst dieses Adjektiv, artgerecht für uns Menschen ist, dann ist diese Art des Lernens auch unser Richtmaß für institutionelles Lernen, für Lernen in Einrichtungen der elementaren Bildung, in Schulen, in Universitäten, in Fort- und Weiterbildung.

Nun ist der Schritt zum Lernen in der Stadt, in der Stadtnatur ein sehr kleiner.

Ja, auch die Stadt kann als Lernraum genutzt werden. Draußen zu unterrichten kann nicht nur im Wald stattfinden. Die Stadt, die Stadtnatur ist ein wunderbarer Lernraum, weil er die für das Lernen notwendige Begegnung vor der Haustüre ermöglicht, weil er unsere Neugierde und damit viele Fragen anregt, weil das Potential für die Entstehung dieses Antwortverhältnisses riesig ist und weil wir vielleicht in der Stadt die Notwendigkeit für eine gelingende Weltbeziehung dringender und drängender erfahren als im ländlichen Raum.

Bild: Schauen Sie sich dieses Bild an. Wie viele Fragen wirft es auf und wie lange und wie viel könnten wir lernen, wenn wir alle unsere Fragen sammeln und uns ihnen widmen könnten.

Lernen passiert in der Interaktion zwischen dem lernenden Subjekt und dem Lerngegenstand.

Betrachten wir das nun abschließend, denn das ist beim institutionellen Lernen wichtig, aus der Perspektive der Kompetenzorientierung.
Sie wissen, Kompetenz ist nach Weinert das Zusammenspiel von Wissen, Können und Erfahrung und sie zeigt sich in Handlungsfähigkeit. Dabei wird zwischen Sachkompetenzen, überfachlichen oder sozialen Kompetenzen und Selbst- oder Metakompetenzen unterschieden (vgl. Weinert, 2014, S. 28).

Vereinfacht können wir im Anschluss an das bisher Dargelegte sagen:

Die Sachkompetenzen entstehen in der Interaktion zwischen dem lernenden Subjekt und dem Objekt.

Die überfachlichen oder sozialen Kompetenzen entstehen in der Interaktion zwischen dem lernenden Subjekt und anderen lernenden Subjekten.

Die Metakompetenzen entstehen in der Interaktion des lernenden Subjekts mit sich selbst. (Vgl. Nehfort, 2022, S. 521ff)

Auch in der Schule, auch in der elementaren Bildung, auch in der beruflichen Bildung wird im Lernraum Natur, im Lernraum Kulturlandschaft, im Lernraum Stadt, im Lernraum Stadtnatur gelernt und es werden bei diesem Lernen Kompetenzen erworben und Lernziele erreicht. Gewiss, nicht alles, was es draußen gibt, steht im Lehrplan, aber umgekehrt gibt es da draußen alles, was im Lehrplan steht, denn sonst hätte es ja keine Berechtigung, im Lehrplan zu stehen. Wir beginnen also den Lernprozess, indem wir der Welt begegnen, und wir lenken diese Interaktion, wir filtern die Erfahrungen mit Bezug auf die konkreten aktuellen Ziele des Lehrplans. Auch das ist Unterricht.

Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, die österreichischen Naturparks und die Pädagogische Hochschule Burgenland haben aus dieser Überzeugung heraus die Ausbildungsinitiative *Lernraum Natur* gegründet. Wir bieten dreijährige Ausbildungen für Lehrpersonen, Elementarpädagog_innen und Freizeitpädagog_innen an und das zentrale Ziel dieser Ausbildungen ist es, die Pädagog_innen dazu zu befähigen, die Kulturlandschaft als Lernraum zu nutzen. D.h., wir nutzen sie als Lerngegenstand, als Lernumgebung und als Impulsgeber für Lernprozesse.[2]

Wir glauben an eine Schule und wir arbeiten für eine Schule, in der Kinder ihren Fragen und ihrer Neugierde folgen, in der sie begeistert lernend der Welt begegnen und in der sie voll Stolz und Freude zeigen, was sie können.
Es gibt diese Schulen, es gibt diese Einrichtungen der elementaren Bildung, es gibt diese Einrichtungen der Erwachsenenbildung und es sind sehr, sehr viele. Wie wir alle brauchen auch sie und vor allem die engagierten Pädagog_innen Unterstützung und Ermutigung für ihren Weg.

Die heutige Veranstaltung ist ein Puzzlestein dieser Ermutigung.

---

[2] https://www.ph-burgenland.at/pph-burgenland/organisationseinheiten/zentren/zentrum-bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/lernraum-natur-aus-und-weiterbildung-studium/
https://www.haup.ac.at/fortbildung/hochschullehrgang-lernraum-natur/
https://www.naturparke.at/ueber-uns/projekte/lernraum-natur

Ich danke den Veranstaltern und allen Beteiligten, die diesen Tag hier möglich gemacht haben, und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Quellen:

Hentig, H. von. (2004). *Bildung: Ein Essay*. Beltz.

Nehfort, R. (2022). Unterricht im Lernraum Natur. In J. von Au & R. Jucker (Hrsg.), *Draußenlernen: Neue Forschungsergebnisse und Praxiseinblicke für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung* (1. Auflage). hep.

Piaget, J. (2010). *Meine Theorie der geistigen Entwicklung* (R. Fatke, Hrsg.; H. Kober, Übers.; 2.). Beltz.

Rilke, R. M. (1985). *Briefe an einen jungen Dichter*. Insel-Verl.

Rosa, H. (2016). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung* (4. Auflage). Suhrkamp.

Weinert, F. E. (2014). *Leistungsmessungen in Schulen*. Beltz.